**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 96 (1970)

**Heft:** 26

Rubrik: Briefe an den Nebi

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Die Stimme der Jugend

Sehr geehrter Herr Chefredaktor,

letzte Woche las uns der Lehrer eine kleine Mitteilung aus dem «Tagesanzeiger» über die grausame und empörende Art der Robbenjagd vor. Er forderte uns auf, unsere Gedanken darüber schriftlich zu äußern. Es ging ihm in erster Linie darum, uns die Bedrohung der Tierwelt durch die Habgier und die Geltungssucht der Menschen bewußt zu machen.

Weil wir als junge Menschen der traurigen Entwicklung, daß immer mehr Tiere ausgerottet werden, Einhalt gebieten möchten, schreiben wir Ihnen diesen Brief. Wir sind zu diesem Schritt ermutigt worden durch die Fernsehmitteilung über das Verbot der Einfuhr von Tiger- und Leopardenfellen nach Deutschland.

Wir wären froh, wenn die schweize-rische Regierung diesem Beispiel folgen würde.

Wir bitten Sie höflich, sehr geehrter Herr Chefredaktor, unser gerechtes und wichtiges Begehren durch Veröfthat wielling dieses Briefes zu unter-stützen. Indem wir hoffen, daß Sie unseren Wunsch erfüllen, grüßen wir Sie freundlich.

Die Schüler der 2./3. Sekundarschulklassen von Weißlingen-Kyburg

# Ueberflüssige Belehrung

Lieber Nebi,

unter dem Titel «Wohlstand durch Rationalisierung» hat E. Sp. Cambridge USA sich kürzlich in einem Leserbrief in einer Art und Weise über die Stellungnahme Ihrer Mit-arbeiter zur Schwarzenbach-Initiative geäußert, die mich auf die Palme trieb und die einer Zurückweisung bedarf. Da eine solche bis heute unterblieb, greife ich selbst zur Feder und möchte Herrn E. Sp. folgendes entgegnen: Noch selten ist mir auf so wenigen Zeilen ein solch komprimiertes Sammelsurium von Anmaßung, Ueberheblichkeit und Ignoranz vorgesetzt worden. Also wir Schweizer leben sozusagen hinter dem Mond und machen nach altväterischen Methoden kaum etwas anderes als Käse, Uhren und Reißzeuge (produzieren wäre nach E. Sp. zu viel gesagt). Weiß Herr E. daß die schweizerischen Uhrenfabrikanten auch heute noch, trotz Spitzenlöhnen, 55-60 % der Weltproduktion an Qualitätsuhren «machen», während die ganze übrige Welt den Rest von 40-45 % «produziert». Hat E. Sp. je eine MUBA und deren Reichhaltigkeit an schweizerischen Erzeugnissen in Augenschein genommen? Hat E. Sp. je davon gehört, daß die Schweiz auf der Rangliste des Welthandels, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, mit Abstand an der Spitze steht, daß unser kleines Volk, das nicht produziert sondern nur macht, auf der Rangliste des Welthandels an 12. Stelle steht? Hat E. Sp. eine Ah-nung davon, daß 27 % der Welthandelsflotte von Sulzer-Dieselmotoren angetrieben werden; daß unser Bankwesen und unsere Assekuranz Weltruf genießen? Wenn doch die große USA, für die ich übrigens sowohl Dankbarkeit als auch Bewunderung empfinde, uns technisch so haushoch überlegen sind, wie kommt es dann, daß dieses große Land den Auftrag zur Lieferung der größten je hier hergestellten Generatoren-Gruppen ausgerechnet an die Badener BBC vergeben hat, die imstande war, trotz Fehlens eigener Rohstoffe und den in Europa nach Schweden höchsten Arbeitslöhnen, Uebernahme der Zölle und ganz erhebliche Frachtkosten, die ganze Kon-kurrenz der großen Industriemächte und sogar die große USA auszustechen?

Hat Herr E. Sp. je einen modernen schweizerischen Industriebetrieb in Augenschein genommen? Die Behauptung, die Produktivität schweizerischer Industrieunternehmen betrage nur einen Bruchteil der ausländischen Konkurrenz ist geradezu grotesk. Weshalb sind denn die schweizerischen Industrieunternehmen bis zur äußersten Grenze der Produktivität ausgelastet? Sicher kann sich die Industrie der kleinen Schweiz neben jener der USA, deren NASA ja auch Aufträge in unser rückständiges kleines Land vergeben hat, durchaus sehen lassen und bedarf solcher überheblicher Belehrungen von drüben kaum.

E. L., Zürich

#### Red River

Der rote Strom, so ließ ich mich belehren, heiße dieser Film, der unseren Flimmerkasten erobern wollte. Eine Abwechslung, so dachte ich mir, nach den obligaten Krimis, bei denen ich ohnehin den Stecker zu ziehen pflege. Nun, ich sah mir diesen Film trotz-dem nicht an. Das Fernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz möge mir diese Abstinenz verzeihen. Denn nachdem ich die Filmbeschreibung in einer helvetischen Illustrierten gelesen hatte, machte sich in mir ein Unbehagen gegen diesen Film breit. Wobei nichts gegen den Film gesagt

Unter anderem stand da zu lesen: «Das tollkühne Unternehmen einiger Cowboys, denen es gelang, 9000 Rinder 2000 km durch von Indianern verseuchtes Gebiet zu treiben.»

Wer in dieser Beschreibung nichts Andurch. Dann noch ein drittes und viertes Mal. Wer dann noch nichts gefunden hat, der ist hoffnungslos in den Strudel der Gleichgültigkeit ge-

Nein, nicht die Anzahl der Rinder, oder die Kilometer haben es mir an-getan. Dies vermag ich trotz der Su-perlative noch zu verdauen. Was mich beschäftigt, ist das Gebiet, das verseucht sein soll, und dann noch von Indianern. Dies ist der Punkt, wo es mich verdätscht hat. Denn wie man die Ureinwohner Amerikas mit dem

Begriff einer sich rasch verbreitenden ansteckenden Krankheit in Verbindung bringen kann, vermag ich nicht zu begreifen. Hier sind es die Indianer, doch wie leicht ist es, dafür eine andere Rasse oder Nation einzusetzen. Was mich erschreckt, ist die Selbstverständlichkeit, mit der wir solche Wortpaarungen hinnehmen.

M. H., Worben

#### Nietzsche vergaß den Humoristen

Lieber Nebi, Deine Nummer 21 bringt unter der Ueberschrift «Kulturrevo-lution auf Zürcher Art» eine witzige und spöttische Betrachtung von Hans H. Schnetzler. Sie hat mich angeregt zu einer kleinen Abhandlung unter dem Titel «Kulturpflege nach Rorschacher Art».

Ein Artikel in Nr. 21 beginnt so ganz beiläufig mit der Frage: Was ist Kultur? Eine sehr schwere und wichtige Frage! Nietzsche antwortet darauf ungefähr so: Kultur verkörpert sich im Philosophen, im Künstler und im Heiligen. Sehr schön gesagt. Nietzsche hat aber wohl einen Vierten vergessen: den Humoristen.

Der Humorist besitzt sogar von jedem der drei Kulturvollender Nietzsches einen deutlichen Charakterzug: Er ist Künstler mit dem Wort, dem Zeichenstift oder auf der Bühne.

Er findet in aller Torheit der Welt noch Samenkörner der Weisheit.

Er erspäht über aller Bosheit der Welt einen leichten Schimmer vom be-kannten Heiligenschein des Antonius von Padua.

Der Nebelspalter läßt Humoristen sprechen, zeichnen und dichten. Er ist somit ein Kulturträger.

Was zu beweisen war.

Besser: Was zu beweisen gar nicht nötig war.

Es grüßt Dich mit dem Ausdruck vor-züglicher Heiterkeit

Dr. A. N., Bäretswil

## In Sachen Exportdepot ...

Lieber Nebelspalter,

die immer träf ins Zentrum treffenden, manchmal fast beißenden illustrierten Glossen von Herrn R. Gilsi schätze ich stets außerordentlich. Wer so kampflustig sticht, trifft natürlich manchmal auch daneben. Das ist Herrn Gilsi in der Nummer vom 20. Mai (... in Sachen Exportdepot) passiert.

Der heutige Unternehmer ist nicht mehr der Kapitalistenbonze, wie ihn Herr Gilsi zeichnet. Seine Darstellung ähnelt stark dem Cliché aus der Zeit men nach einer selbstgewählten Politik leiten. Diese nun ist bei den meisten modernen Firmen unseres Landes in erster Linie auf die Sicherstellung der Arbeitsplätze der Mitarbeiter ausge-richtet. Ausschüttungen an die Besitzer, die Aktionäre, erfolgen selbstver-ständlich nach wie vor, aber sie haben an Bedeutung entschieden verloren. Als Beispiel seien die Chemiefir-men Basels genannt, die ihren Aktionären nur etwa 1 Prozent ihres Umsatzes als Dividende auszahlen, eine Summe, die gegenüber den in den

Konzernen geleisteten Personalaufwendungen ganz in den Hintergrund riickt.

Die Geschäftsleitungen unserer La-portunternehmen haben gute Gründe gegen das Exportdepot. Unser Land an Rohstoffen nur Wasser, besitzt an Rohstoffen nur Wasser, Luft, Salz und Kalk. Alle übrigen müssen eingeführt werden. Es ist erstaunlich, daß es der schweizerischen Industrie immer wieder gelingt, die importierten Rohstoffe so zu veredeln, daß sie auch in deren Herkunftsland – in Spezialprodukte um-gewandelt – wieder mit Gewinn abge-setzt werden können. Diese Tätigkeit wird durch intensive Forschungstätigkeit ermöglicht. Diese ist leider sehr teuer. Die Unternehmen befürchten nun mit Recht, daß ihnen das Export-depot Mittel bindet, die sie für den Ausbau der Forschung dringend benötigen. Die Reduktion der For-schungstätigkeit aber, das steht außer Zweifel, würde die Konkurrenzfähigkeit unserer Firmen in Frage stellen. Was die Folge eines Rückganges eines der tragenden Säulen unserer Wirtschaft, des Exports, wäre, darüber kann sich wohl jeder ein Bild machen.

H. E., Riehen

## Brief aus Panmunjom

Wieder ist ein Jahr vergangen, während welchem Sie der schweizerischen Delegation in der Neutralen Ueberwachungskommission in Korea regelmäßig den Nebelspalter zugestellt haben. Der neue Nebelspalter wird je-weilen von sämtlichen Delegationsmitgliedern mit großer Spannung erwartet und trägt nicht wenig zum Spaß und guten Humor in der Abgeschiedenheit der demilitarisierten Zone bei, ja es kommt sogar vor, daß besonders träfe Witzbilder unseren Kollegen aus Schweden, Polen und aus der choslowakei vorgezeigt werden, welche dann in unser Lachen einstimmen! In der weiten Ferne ist es von beson-derer Wichtigkeit, daß die schweize-rische Delegation durch ein typisch schweizerisches Organ wie der Nebelspalter im engen geistigen Kontakt mit der Heimat leben kann. In der Tat ist es nicht zuviel gesagt, festzustellen, daß der Nebelspalter ein geradezu unentbehrliches geistiges Bin-deglied mit der Heimat darstellt.

Dürfen wir Ihnen bei dieser Gelegenheit gerade sagen, daß alle Offiziere unserer Delegation einhellig der Auffassung sind, daß die politisch-philo-sophischen Witzbilder Ihres Mitarbeiters «Horst» sowohl in Thematik wie Ausführung absolut erstklassig sind.

Wir möchten nicht verfehlen, Ihnen für die unentgeltliche Zustellung des Nebelspalters herzlich zu danken.

Schweizer Delegation NNSC Hptm H. R. Böckli

# Leser-Urteile

Lieber Nebi, die Leserecke des höheren Blödsinns darf auf keinen Fall abgeschafft werden! Sie ist eine Oase heiterer und unbeschwerter Muße auf der oft recht anstrengenden Reise durch alle Deine (ausnahmslos guten!) politischen und weltanschaulichen Artikel. B. W., stud. phil., Bern

Herzlichen Dank der Redaktion des Nebi und seinen zeitkritischen Mitarbeitern für die wöchentliche Aufrüttelung. Dr. F. W., Zürich